

#### Zitierhinweis

Schweppenstette, Frank: review of: Peter Schulz-Hageleit, Alternativen in der historisch-politischen Bildung. Mainstream der Geschichte: Erkundungen - Kritik - Unterricht, Schwalbach: Wochenschau, 2014, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 14 (2015), p. 247-249, DOI: 10.15463/rec.180194728



#### copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

des, um nur die Kategorie Inklusion zu nennen, das vom Verband nie wirklich angegangene ewige Missverhältnis zwischen gymnasialen und allen anderen Mitgliedern tiefer analysiert gesehen (z. B. am Beispiel Georg Eckerts in der Umbruchzeit der späteren 1940er-Jahre). Auch warum der Geschichtslehrerverband, noch so eine Beziehungskiste, bis heute ein ganz weitgehend männlich beherrschter Verein ist (was gewiss nicht folgenlos für seine Art des Wollens, Sprechens, Handelns bleibt – in seinem Kanonpapier von 2010 fand sich zwischen Moses und Helmut Kohl Platz für nur eine einzige Frau), hätte dem Verfasser eine Überlegung wert sein können. Selbst eine der dunkelsten Stunden der jüngeren Verbandsvergangenheit: das »Rahmenmodell« der »Bildungsstandards Geschichte« von 2006, das, nun ja, zu einem veritablen Kommunikationsdesaster geriet, wird nicht kritisch durchleuchtet, etwa mit Blick auf das professionelle Selbstbild des VGD, sondern unter trübem Verweis auf die »Struktur des Faches Geschichte« (S. 404) geradezu idealisiert. Dem Fehlen liegt ein Strukturmangel zugrunde: Es mag ja korrekt beobachtet (bzw. aus den Quellen fleißig zitiert) sein, dass von Beginn an als die Bezugspartner der Geschichtslehrer die Geschichtswissenschaft, die Politik und fachnahe Organisationen, voran der Philologenverband angesehen wurden. Trotzdem möchte man sozusagen mit Christian Buddenbrook ausrufen: Und wo bleiben wir? Dass die große Erzählung annähernd ohne die universitäre Geschichtsdidaktik als artverwandter Akteurin auf dem fachbildungspolitischen Feld auskommt, lässt sich nicht einmal damit erklären, dass die beweg-

te Zeit seit 1970 stark komprimiert und wohl auch vergrößert erscheint.

War der Geschichtslehrerverband – der sich nach der überraschenden Einschätzung des Stellvertretenden Vorsitzenden Rolf Brütting zuletzt zu einem »Geschichtskulturverein« entwickelt habe (S. 412) – eigentlich je ein »mächtiger« *player*, der erfolgreich *agenda setting* betrieb? Oder setzte er mehr auf Beharrung bzw. Bremsung und verteidigte hauptsächlich das einmal Erreichte? Material für die Beantwortung der Frage fände sich in dem Band durchaus. Allein, um im Jargon zu bleiben, die reflektierte historische Urteilsbildung hätte noch eine höhere Kompetenzstufe erklimmen können.

Michele Barricelli, Hannover

---

### **Peter Schulz-Hageleit: Alternativen in der historisch-politischen**

**Bildung.** **Mainstream der Geschichte: Erkundungen – Kritik – Unterricht** (Wochenschau Wissenschaft). Schwalbach/Ts. 2014 (Wochenschau Verlag), 304 Seiten, € 32,80.

---

Peter Schulz-Hageleit tritt mit seinem neuesten Buch gegen den *Mainstream* der Geschichte an, und das mit Verve. Anders als der Titel vielleicht vermuten ließe, stellt der Autor kein alternatives Kompetenzmodell vor. Handlungsleitend ist die kritische Distanzierung von einer »ursprünglich von europäischen Wirtschaftsinteressen animierte[n] Kompetenz-Debatte« (S. 62). Sein eigentliches Thema ist die Trauerarbeit, genauer die Aufarbeitung und psychohistorische »Bewältigung« des Holocaust. Aus diesem aufrichtigen Impuls heraus richtet Schulz-Hageleit seinen Blick auf Leerstellen der »Geschichte«,

um Alternativen für historisch-politische Bildung freizulegen.

Das Buch gliedert sich in fünf Abschnitte, die um folgende Komplexe kreisen: »Verantwortung für Wahrheit und Leben«, »Krieg und Frieden«, »Geschichtsbewusstsein«, »Lernen – Bildung – Unterricht« und »Rückblick – Ausblick«. Hageleit integriert in dem Band 22 bereits veröffentlichte, aber auch unveröffentlichte Texte, die er zwischen 1978 und 2013 verfasst hat und die ganz unterschiedlichen Gattungen angehören: Reden und Vorträge, kürzere Aufsätze, Tagebuch-Eintragungen, Offener Brief, Polemiken in Form kurzer Thesen. In einem Anhang sind ergänzende Erläuterungen mit Materialien zu einzelnen Kapiteln angefügt.

Im ersten Abschnitt diskutiert der Autor u. a. das Konzept der (historischen) Verantwortung, die Geschichtsvermittler tragen: historisch-deskriptiv, existenziell-moralisch, psychoanalytisch-therapeutisch, pädagogisch-didaktisch. Seine These: Die wichtigste Voraussetzung für die Übernahme erinnerungskultureller Verantwortung bilde die bewusste Wahrnehmung und Anerkennung des »eigene[n] Involviertsein[s]« (S. 21). Eine zweite Gruppe von Texten konzentriert sich auf das Verhältnis zwischen innerem und äußerem Frieden, den Beitrag des Geschichtsunterrichts zur Friedenserziehung, die Dimension des Gewissens beim historischen Lernen und die Säkularisierung als Beitrag zur Stärkung des Friedens. Diesen Texten haftet, auch wegen ihres Ersterscheinungsdatums, der moralische und argumentative Gestus der Friedensbewegung der 80er Jahre an, ohne dass die Argumentation in Indoktrination erstarrt.

Obschon bereits selbst Quellen einer Debatte, haben die hier diskutierten Fragen nichts an Aktualität verloren. Ein Beispiel: »Krieg als Schicksal, als unausweichlicher Entscheidungszwang, diese von alt her überlieferte Denkfigur der Rechtfertigung, die immer wieder, oft in merkwürdiger Verkleidung, öffentlich auftritt und Beifall findet, sollte im Unterricht von vornherein die Form eines großen Fragezeichens haben« (S. 96). Genau hier konvergiert die methodisch abgesicherte Beurteilung historischer Handlungsoptionen (der Urteilskompetenz) mit der Orientierungsfunktion des Geschichtsunterrichts. Im dritten Abschnitt wird der Begriff Geschichtsbewusstsein entlang der für Hageleits Position zentralen Kategorien Trauma, Fortschritt, Lernen aus der Geschichte, menschlich-soziale Evolution und konträre Narrative durchleuchtet. Bei der letztgenannten Kategorie stellt der Autor zwei Autorinnen vor, Annette Kuhn und Hilde Schramm, um an ihrem Beispiel die Konstruktion zweier konträrer (Lebens-)Narrative zu verfolgen und damit Modi biografischer Sinnbildung zu diskutieren. Der vierte Abschnitt, der sich mit dem Titel »Lernen–Bildung–Unterricht« einem Kernthema zuwendet, ist zugleich der enttäuschendste für den Rezensenten. Er enthält disparate Texte, so einen »Aufruf zum Widerstand« aus dem Jahre 1981 oder »Zehn Thesen zum Verhältnis von politischer und historischer ›Bildung‹« von 1978. Auch die anderen Texte zur Urteilskompetenz oder zum Unterrichtsgespräch verdeutlichen zwar den eigenen emanzipatorischen Anspruch, sind für einen Praktiker aber nur bedingt ergiebig und vielleicht auch nicht als

Adressatengruppe gedacht. Im letzten Kapitel führt der Autor den etwas missverständlichen Begriff der »Geschichtswahrheiten« ein, die für ihn »uneingelöste Ankündigungen des besseren Lebens, verkümmerte und verdrängte historisch-politische Potenzen, Alternativen und Utopien zugleich« (S. 239) sind. Diese Geschichtswahrheiten stehen neben den Tatsachenwahrheiten der Geschichtswissenschaft und fragen ganz lebensweltlich zum Beispiel danach, wie man sich heute überhaupt zu der »kollektiven Schandtät [des Holocaust] verhalten könne, wie sie einzuordnen und zu bewerten sei, welche Bedeutung sie habe, individuell und kollektiv, geschichtstheoretisch und gesellschaftlich-politisch« (S. 251).

Insgesamt ist Peter Schulz-Hageleits psychohistorischer Zugriff mit seinen Begrifflichkeiten für den heutigen Leser nicht immer leicht zu verstehen, dennoch spannend und an vielen Stellen gerade für eine jüngere Generation erhellend. Denn er zeigt gerade durch seinen Zugang jenseits des geschichtsdidaktischen Mainstreams alternative Denkwege auf. Auch Texte, deren Produktion 35 Jahre zurückliegt und die einen unbeirrten und engagierten Optimismus ausstrahlen, können zugleich als disziplingeschichtlich relevante Quellen gelesen werden und sind damit Bausteine einer Geschichte geschichtsdidaktischen Denkens.

Frank Schweppenstette, Köln

---

**Hubert Sowa/Alexander Glas/  
Monika Miller (Hrsg.): Bildung der  
Imagination. Band 2: Bildlichkeit  
und Vorstellungsbildung in Lern-  
prozessen. Oberhausen (Athena  
Verlag), 680 Seiten, € 29,50.**

---

Das zu besprechende Werk ist Ergebnis eines interdisziplinären Symposiums, das sich 2012 an der PH Ludwigsburg Grundlagen des imaginativen Lernens in philosophischer, erziehungswissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive widmete. Der interdisziplinäre Anspruch wird durch Aufnahme weiterer Beiträge unterstrichen. Herausgegeben ist eine imposante Publikation von über 30 Autorinnen und Autoren aus zwölf Hochschulen in Deutschland und der Schweiz, die als Gesamtschau »fachdidaktischer Forschungen und Grundlagentheorien des imaginativen Lernens« (S. 9) gewürdigt werden kann.

Dass Imagination als »grundlegende Funktion für das menschliche Weltverstehen« (S. 12) wesentlich mit dem Verständnis von »Bildung« und »Lernen« verbunden ist und weitreichende Konsequenzen für fachdidaktische Disziplinen hat, entwickeln die Herausgeber im Auftaktkapitel als zentrale These. Ihre theoretischen Reflexionen zielen auf die Begründung einer imaginationszentrierten Didaktik, die die Vorstellungsbildung und ihre Rolle für Lehr- und Lernprozesse in den Mittelpunkt rückt. Auch wenn hier ein Schwerpunkt auf die Bildlichkeit als »eines der zentralen Paradigmata von Vorstellungsbildung« (S. 20) gesetzt wird, beeindruckt, dass die Argumentationslinien zur theoretischen Grundlegung einer Vorstellungsdidaktik immer weit über die eigene (hier kunstpädagogische)